

EXTERNE SICHT

DIE KOMPLEMENTÄRE ROLLE VON ENTWICKLUNGS-FINANZIERUNGSGESELLSCHAFTEN

INTERVIEW MIT THOMAS BREU, DIREKTOR DES INTERDISZIPLINÄREN ZENTRUMS FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG UND UMWELT (CDE) AN DER UNIVERSITÄT BERN

SIFEM tätigt ihre Investitionen hauptsächlich in lokale Investitionsfonds und Finanzinstitutionen, welche KMU Finanzierungen zur Verfügung stellen, damit diese wachsen und sich entwickeln können. Diese Investitionen ergänzen andere Instrumente der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit, einschliesslich der wirtschafts- und handelsbezogenen Massnahmen des SECO. Das SECO finanziert im Wesentlichen Programme für technische Unterstützung und den Aufbau von Institutionen, die eine Stärkung der Privatwirtschaft zum Ziel haben. Ausserdem leistet das SECO finanzielle Unterstützung für öffentliche Institutionen und Dienstleistungen (wobei der Schwerpunkt auf einem soliden makroökonomischen Management liegt). Dazu gehören die Verbesserung des geschäftlichen Umfelds in den Partnerländern, die Förderung des Unternehmertums, die Einführung zentraler Arbeitsstandards, die Stärkung der handelsbezogenen Wettbewerbsfähigkeit und der Exportfähigkeit von lokalen KMU sowie die Unterstützung einer effizienteren Nutzung der natürlichen Ressourcen in den Bereichen Stadtentwicklung, Energieversorgung und Privatunternehmen.

OBVIAM: WELCHEN BEITRAG SOLLTE DIE PRIVATWIRTSCHAFT IN INDUSTRIELÄNDERN (WIE DER SCHWEIZ) UND IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN FÜR DAS ERREICHEN DER GLOBALEN ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (SUSTAINABLE DEVELOPMENT GOALS, SDG) LEISTEN?

T. Breu: Es ist klar, dass die Privatwirtschaft bei der Erreichung der 17 Nachhaltigkeitsziele eine entscheidende Rolle spielt. Die ausländischen Direktinvestitionen übertreffen bei weitem die gegenwärtige öffentliche Entwicklungshilfe in Höhe von USD 135 Milliarden pro Jahr. Die ausländischen Direktinvestitionen leisten einen wichtigen Beitrag zu den dringend benötigten finanziellen Ressourcen in der Grössenordnung von USD 3 bis 5 Billionen, die für das Erreichen der Nachhaltigkeitsziele jährlich benötigt werden. Sofern diese Investitionen richtig getätigt werden, können sie die lokale Wirtschaft stärken sowie Einkommen und Arbeitsplätze schaffen. Die Frage ist nicht, ob in den Entwicklungsländern genügend Investitionsmöglichkeiten bestehen, sondern wie Finanzierungen durch den Privatsektor auf die Erfüllung der Nachhaltigkeitsziele ausgerichtet werden können, um dadurch ein nachhaltiges Wachstum zu ermöglichen. Um die positiven Entwicklungseffekte in den Zielländern über die ursprüngliche Investition hinaus zu steigern, muss unbedingt sichergestellt werden, dass die Investitionen angemessen besteuert werden. In diesem Bereich steht der Privatsektor ganz klar in der Pflicht, die legitimen öffentlichen und politischen Erwartungen zu erfüllen.

OBVIAM: WIE BEURTEILEN SIE DIE ARBEITSTEILUNG UND DIE KOMPLEMENTARITÄT. ZWISCHEN DER ÖFFENTLICHEN ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT (DEZA, SECO) UND DEM PRIVATEN SEKTOR?

T. Breu: In Expertenkreisen ist man sich einig, dass die klassische öffentliche Entwicklungszusammenarbeit namentlich für die ärmsten Entwicklungsländer, und insbesondere Entwicklungsländer in Konfliktgebieten, unerlässlich ist und auch in Zukunft zentral bleiben wird. Es ist verständlich, dass private Investoren äusserst zurückhaltend sind, wenn es um Investitionen in diese sehr risikoreichen Länder geht. Doch in Entwicklungsländern ohne bewaffnete Konflikte besteht eine andere Ausgangslage. Es ist wichtig, dass sich in solchen Ländern auch private Investoren finanziell engagieren. Denn es hat sich gezeigt, dass Investitionen des privaten Sektors in Kombination mit sinnvollen Projekten der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit in Bezug auf eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung eine beträchtliche Hebelwirkung haben können. Deshalb ist es wichtig, dass im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit verschiedene Akteure mit verschiedenen Instrumenten operieren und dabei auf innovative Ideen wie «Blended Finance» setzen. Darunter versteht man eine gemischte Finanzierung von öffentlicher Hand und privaten Geldgebern, um die Investitionsrisiken abzuschwächen und die Privatinvestitionen in Sektoren zu erhöhen, welche für die Erreichung der Nachhaltigkeitsziele relevant sind. Obschon der Nutzen solcher Public-Private Partnership (PPP, öffentlich-privater Partnerschaften) Projekte hoch ist, muss man sich auch der Risiken bewusst sein. PPP sind

oft eher komplex und kostenintensiv. Es besteht die Möglichkeit, dass der öffentliche Sektor einen überproportionalen Anteil des Investitionsrisikos trägt, was im schlimmsten Fall darauf hinausläuft, ein privates Unternehmen zu subventionieren. Vor diesem Hintergrund sollte der öffentliche Sektor die Aktivitäten der privaten Investoren ergänzen: Die Rolle des öffentlichen Sektors sollte darin bestehen, weitere Investitionen anzustossen. Dabei müssen die Risiken auf die involvierten Akteure verteilt werden, damit für alle Beteiligten ein entsprechender Anreiz besteht.

OBVIAM: WELCHE ROLLE SOLLTEN ENTWICKLUNGSFINANZIERUNGSGESELLSCHAFTEN WIE SIFEM ÜBERNEHMEN, WELCHE DIE PRIVATWIRTSCHAFT IN DEN ENTWICKLUNGSLÄNDERN MIT ÖFFENTLICHEN GELDERN UNTERSTÜTZEN?

T. Breu: Die Rolle von Entwicklungsfinanzierungsgesellschaften wie SIFEM bei der Förderung der Entwicklung des privaten Sektors wird von allen massgebenden Interessenträgern der Entwicklungszusammenarbeit, einschliesslich der Öffentlichkeit, der NGO, der Privatwirtschaft und der wissenschaftlichen Gemeinschaft, als wichtiger und effizienter Baustein der Entwicklungszusammenarbeit betrachtet. Die Funktion der Investitionen von SIFEM in Bezug auf die Entwicklung hängt jedoch weitgehend davon ab, dass ein Monitoring von klar festgelegten und messbaren Entwicklungseffekten gewährleistet wird. Grundsätzlich müssen sich Investitionen von privaten Investoren an den Bedürfnissen der Bevölkerung im jeweiligen Entwicklungsland orientieren. Dabei sind strenge Umwelt-, Sozial- und Corporate-Governance-Standards zu befolgen. Solche Investitionen sollten auch zu einer wirtschaftlichen Diversifizierung führen und auf diese Weise zur Schaffung neuer Arbeitsplätze beitragen und Einkommensdisparitäten abbauen. In diesem Zusammenhang sollte die Förderung einer besseren wirtschaftlichen und sozialen Integration Teil des Mehrwerts einer Entwicklungsfinanzierungsgesellschaft wie SIFEM sein. Ein verantwortungsvoller Investitionsansatz ist daher eine wesentliche Voraussetzung, um längerfristig zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen.

OBVIAM: PROJEKTE, DIE IM RAHMEN DER TRADITIONELLEN ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT REALISIERT UND MIT ÖFFENTLICHEN GELDERN FINANZIERT WERDEN, SIND EINE ERGÄNZUNG ZUM INVESTITIONSANSATZ VON SIFEM, MIT DEM SOWOHL ENTWICKLUNGSEFFEKTE ALS AUCH EIN FINANZIELLER ERTRAG ANGESTREBT WERDEN. WELCHER ANSATZ IST SINNVOLLER, WENN DAS ZIEL DARIN BESTEHT, DASS KMU IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN ARBEITSPLÄTZE SCHAFFEN KÖNNEN?

T. Breu: Ich sehe grundsätzlich keinen Widerspruch zwischen den beiden Förderansätzen. Wenn sie richtig konzipiert sind und angemessen koordiniert werden, bilden sie eine ideale Kombination und sind sogar voneinander abhängig. Kurz gesagt sind Projekte der klassischen Entwicklungszusammenarbeit darauf ausgerichtet, die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu verbessern und die Entwicklung nachhaltiger Geschäftspraktiken zu fördern. Dazu kommen die Verbesserung der politischen Rahmenbedingungen und der Rechtsgrundlagen, eine höhere Effizienz der öffentlichen Verwaltung sowie ein Ausbau der Regulierung und Aufsicht im Finanzsektor. Ein wesentliches Anliegen von Regierungen sind selbstverständlich bessere Voraussetzungen für die private Wirtschaftstätigkeit und die Schaffung gut funktionierender Märkte. Investitionsansätze wie jener von SIFEM sind darauf ausgerichtet, langfristige Finanzierungen zu ermöglichen, um das Wachstum von vielversprechenden lokalen Unternehmen zu unterstützen. Dabei gelangt ein Marktansatz zur Anwendung, doch verbunden mit einer höheren Risikotoleranz. Solche Finanzierungen sind der eigentliche Zweck von Entwicklungsfinanzierungsgesellschaften. Würden Investitionen ohne Renditeerwartungen getätigt, würde damit ein falsches Signal an die Marktteilnehmer ausgesandt, und es würden unnötige Marktverzerrungen verursacht.



THOMAS BREU

Thomas Breu ist Professor und Direktor des Interdisziplinären Zentrums für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt (CDE) an der Universität Bern und Geschäftsführer der International Graduate School North-South (IGS). Er studierte Geografie und Volkswirtschaftslehre und verfügt über mehr als 20 Jahre Erfahrung in Forschung und praktischer Tätigkeit vor Ort in Entwicklungsländern mit Schwerpunkt Südostasien, Ostafrika und Zentralasien. In diesem Zusammenhang war er von 1997 bis 2001 leitender technischer Berater der Mekong River Commission und der Regierungen der Mekong-Anrainerstaaten in den Bereichen Raumplanung und Wassernutzungsplanung. Im Juli 2015 vertrat er die Schweizer Wissenschaft in der offiziellen Schweizer Delegation an der Konferenz der Vereinten Nationen zum Thema «Financing for Development» (Entwicklungsfinanzierung) in Addis Abeba.